

אור ישוע

LICHT DURCH JESUS - DAS LICHT DES HEILS!

OR JESCHUA



Beit Sar Shalom
Evangeliumsdienst e.V.

Informations- und Gebetsbrief

Oktober 2017



Schalom, liebe Freunde!

In diesem Monat wird das 500-jährige Jubiläum der Reformation gefeiert, ein wichtiges historisches Datum, das auch wir nicht unbemerkt lassen können. Die Reformation hat mit der Zeit dazu beigetragen, dass die Juden, die an Jeschua (Jesus) glauben, ihre Identität in der Zugehörigkeit zum jüdischen Volk behalten können. Die Messianische Bewegung wäre sonst nicht möglich geworden. Über die Reformation wurde besonders in den letzten Jahren viel gesagt und geschrieben. Auch mit Luther, seinem Werk und seiner Persönlichkeit hat man sich viel auseinandergesetzt.

Es ist kein Geheimnis mehr, dass Luther ein Antisemit war, dessen Aussagen über Juden sogar von Nazis zitiert und mitgetragen wurden. Seine Empfehlungen an die Regierenden seiner Zeit in seiner Schrift „*Von den Juden und ihren Lügen*“, Synagogen zu verbrennen, Häuser der Juden zu zerstören, Bücher der Juden wegzunehmen, jüdische Lehre zu verbieten, den Juden keinen staatlichen Schutz mehr zu gewähren, jüdisches Hab und Gut zu konfiszieren, Juden zur Sklavenarbeit zu zwingen und die christlichen Länder „judenfrei“ zu machen, wurden während des Holocausts von Nazis umgesetzt (ohne aber direkt auf Luther Bezug zu nehmen). Luther wusste nichts von „politischer Korrektheit“ und war bezüglich seiner Gegner in seiner Sprache immer sehr derb. Mit Juden war er aber in seiner Wortwahl und Verurteilung besonders harsch. Manchmal meint er sogar, dass es ein Fehler ist, Juden am Leben zu lassen, oder dass er selbst bereit ist, Juden umzubringen. Luther war von dem Juden-Thema wie besessen und beschäftigte sich ständig bis zuletzt damit in seinen Schriften und Predigten. Sogar in seiner letzten Predigt, drei Tage vor seinem Tod, griff er Juden stark an.

Auf der Anklagebank des Nürnberger Militärgerichts für Kriegsverbrechen sagte Julius Streicher, der Herausgeber von *Der Stürmer*, der antisemitischen Propagandazeitung der Nazis, dass Luther für seine Verbalangriffe gegen Juden auf der Anklagebank sitzen sollte. Als der evangelische Bischof Martin Sasse sich über die „Reichskristallnacht“ am 10.11.1938 (Geburtstag von Luther) freute, pries er Luther als „den größten Antisemiten seiner Zeit“. Erschreckend!

Obwohl manche behaupten, dass es dabei um den „frustrierten“ Luther (er wollte Juden bekehren und es gelang ihm nicht) oder „alten und müden“ Luther handelt, ist es aus seinen Kommentaren, Predigten und Briefen leicht nachzuweisen, dass Luther eigentlich immer antisemitisch gesinnt war. Theologisch dachte er von Anfang an, dass Juden unter dem Zorn Gottes stehen, da sie Jesus abgelehnt haben. Gott hat sie verstoßen, sie sind nicht mehr „Israel“ und werden nie als Volk zurückkehren. Dabei wurde Luther in einem antisemitischen Umfeld erzogen und glaubte anscheinend an den Unsinn der Zeit, z.B., dass Juden Christen umbringen, um ihr Blut zu nehmen, christliche Brunnen vergiften, Pest und andere Plagen verbreiten, usw.

Klar, obwohl Gott durch ihn Großes bewirkt hat, war Luther kein Engel, sondern ein sündhafter Mensch, wie wir alle. Seine falsche Theologie und sein tiefer Antisemitismus haben ihn in sündhaften Irrsinn getrieben. Seine anti-jüdischen Aussagen müssen unbedingt von Christen aufs Schärfste verurteilt werden!

Luther hatte aber seine Momente, wenn er plötzlich Juden liebevoll begegnen wollte. Auch in diesem feurigen Antisemiten gab es doch Funken der Liebe Gottes zu Juden. Auf der nächsten Seite können Sie die Auszüge aus „*Dass Jesus Christus ein geborener Jude sei*“ lesen, wo er Christen ermutigt, Juden liebevoll das Evangelium zu vermitteln. Genau solche Aussagen hätten wir gerne mehr von ihm gehabt. Genau solche Einstellung Juden gegenüber wünschen wir uns von allen Christen. Lesen Sie es auf der nächsten Seite selbst. Lassen Sie sich davon inspirieren.

In seiner Judenevangelisation war Luther nicht erfolgreich. Der Grund dafür war seine falsche Theologie und Antisemitismus. Aber wenn wir die Rolle Israels verstehen und Juden lieben, können wir Jeschua bestimmt besser bezeugen. Mein Vorschlag bezüglich des 500-jährigen Reformationsjubiläums und darüber hinaus ist: Widerstehen wir gemeinsam dem Antisemitismus durch das Evangelium der Liebe Gottes in Jeschua.

Mit herzlichem Schalom und viel Liebe,

Wladimir Pikman
Leiter von Beit Sar Shalom Evangeliumsdienst e.V.

Dass Jesus Christus ein geborener Jude sei

Martin Luther (1523) (Auszug)

Darumb will ich aus der Schrift erzählen die Ursach, die mich bewegen zu glauben, daß Christus ein Jude sei von einer Jungfrauen geboren, ob ich vielleicht auch der Jüden etliche möcht zum Christenglauben reizen.

(...)

Ich hoff, wenn man mit den Jüden freundlich handelt und aus der heiligen Schrift sie säuberlich unterweiset, es sollten ihr viel rechte Christen werden, und wieder zu ihrer Väter, der Propheten und Patriarchen Glauben treten; davon sie nur weiter geschreckt werden, wenn man ihr Ding verwirft, und so gar nichts will sein lassen, und handelt nur mit Hochmuth und Verachtung gegen sie. Wenn die Apostel, die auch Jüden waren, also hätten mit uns Heiden gehandelt, wie wir Heiden mit den Jüden, es wäre nie kein Christen unter den Heiden worden. Haben sie denn mit uns Heiden so brüderlich gehandelt, so sollen wir wiederumb brüderlich mit den Jüden handeln, ob wir etlich bekehren mochten: denn wir sind auch selb noch nicht alle hinan, schweig denn hinüber.

(...)

Und wenn wir gleich hoch uns rühmen, so sind wir dennoch Heiden, und die Jüden von dem Geblüt Christi: wir sind Schwäger und Frembdlinge; sie sind Blutfreund, Vettern und Brüder unsers Herrn. Darumb wenn man sich des Bluts und Fleischs rühmen sollt, so gehören je die Jüden Christo näher zu, denn wir; wie auch St. Paulus Röm. 9 sagt. Auch hats Gott wohl mit der That beweiset; denn solche große Ehre hat er nie keinem Volke unter den Heiden gethan, als den Jüden. Denn es ist je kein Patriarch, kein Apostel, kein Prophet aus den Heiden, dazu auch gar wenig rechte Christen erhaben. Und obgleich das Evangelium aller Welt ist kund gethan, so hat er doch keinem Volk die heiligen Schrift, das ist, das Gesetz und die Propheten befohlen, denn den Jüden, wie St. Paulus sagt

Röm. 3, 2 und Ps. 147, 19-20: Er verkündigt sein Wort Jacob, und seine Rechte und Gesetze Israel. Er hat keinem Volk also gethan, noch seine Rechte ihnen offenbart. Christus von Abrahams Samen ein wahrhaftiger Jude sei.

Und ist Wunder, daß die Jüden das nicht bewegt, an diesen Jesum, ihr eigen Blut und Fleisch, zu gläuben, auf welchen die Sprüche der Schrift sich mit der That so mächtig und eben reimen, weil sie doch sehen, daß wir Heiden so viel, so hart, so fest an ihm halten, daß viel tausend umb seinetwillen ihr Blut vergossen haben.

(...)

Darumb wäre mein Bitt und Rath, daß man säuberlich mit ihnen umging, und aus der Schrift sie unterrichtet, so möchten ihr etliche herbei kommen. Aber nu wir sie nur mit Gewalt treiben und gehen mit Lügentheidingen umb, geben ihnen Schuld, sie müssen Christenblut haben, daß sie nicht stinken, und weiß nicht weiß des Narrenwerks mehr ist, daß

man sie gleich fur Hunden hält; was sollten wir guts an ihnen schaffen? Item, daß man ihnen verbeut unter uns zu ärbeiten, handthieren, und andere menschliche Gemeinschaft zu haben, damit man sie zu wuchern treibt; wie sollten sie das bessern?

(...)

Will man ihnen helfen, so muß man nicht des Papsts, sondern christlicher Liebe Gesetz an ihnen uben, und sie freundlich annehmen, mit lassen werden und ärbeiten, damit sie Ursach und Raum gewinnen, bei und umb uns zu sein, unser christlich Lehre und Leben zu hören und sehen. Ob etliche halsstarrig sind, was liegt daran? sind wir doch auch nicht alle gute Christen.

Quelle: Martin Luthers Werke: Kritische Gesamtausgabe. Weimarer Ausgabe (WA), 1900, Band 11, Seiten 314-336 (Text in damaligem Deutsch).



Holocaustüberlebende unterwegs

Im September dieses Jahres hatten wir das Privileg, eine Gruppe von 24 Holocaustüberlebenden aus sieben verschiedenen Städten Israels auf einer Begegnungsreise in Deutschland 10 Tage lang zu begleiten. Sie besuchten München, Dresden, Sachsen und Berlin und reisten nach Prag. Sie erwartete ein vielseitiges kulturelles Programm und Gemeinschaft mit Christen, die Israel lieben. In einer evangelischen Schule hörten 16jährige Schüler mit ihren Lehrern gespannt ihren Lebensgeschichten zu. Im folgenden einige Highlights dieser bewegenden Reise.

Uta aus Leipzig berichtet: *„Meine Aufgabe war es, den betagten Schoaüberlebenden aus Israel einige Schönheiten meiner sächsischen Heimat zu zeigen und einen Begegnungsnachmittag mit Christen in Dresden zu organisieren. Sie konnten über ihre Kindheitserlebnisse berichten und drei Israelis mit Namen Abraham, Isaak und Jakob erzählten von ihrer Zeit im Ghetto und ihrer Einwanderung nach Israel und dem, was sie heute dort erleben. Es war sehr bewegend! Zwei Frauen kreierten Tänze zum Thema, und an den Tischen wurde gelacht, geweint, gesungen, mit Händen und Füßen erzählt und gemeinsam getanzt. Und als wir wieder zu unserem Bus gingen, gab es Regen und Sonnenschein zugleich und einen herrlichen Regenbogen, der sich über uns spannte. Wir fühlten uns alle reich beschenkt!“* schreibt Uta.

„Die Tage mit unseren Gästen aus Israel, von denen die meisten Schreckliches in Lagern der ehem. Sowjetunion und Polen erlebt hatten, haben mich tief berührt. Trotz schmerzvoller Erinnerungen und der leidvollen Kindheit war bei keinem aus der Gruppe irgendeine Art Bitterkeit zu spüren. Die herzliche Art unserer lieben Gäste hat mich sehr gesegnet und beschenkt“, berichtet Barbara aus Berlin.

Maxim Katz, unser Mitarbeiter in Jerusalem und Leiter der Reise, bedankte sich für die 10 unvergesslichen Tage, die sie in Deutschland erleben durften. Er berichtet, wie beeindruckend für die Holocaustüberlebenden



der Besuch in der Messianischen Synagoge in Berlin am Schabbat war, was viele von ihnen dazu bewog, auch geistliche Fragen zu stellen.

Beim Besuch einer befreundeten christlichen Gemeinde, wo gemeinsam Gottesdienst gefeiert wurde, sprach eine russischsprachige Überlebende ihre persönliche Vergebung aus, und gemeinsam mit den anderen, die aus ihrem Leben erzählten, wandte sie sich an die neue Generation Deutschlands und ermutigte zu einem verantwortungsbewussten Handeln in der Zukunft. Maxim wandte sich an die christlichen Zuhörer mit der ernstesten Frage: *„Was hat das Volk Gottes (das jüdische Volk) bisher von Seiten der Christenheit - insbesondere damals - erlebt? Was erlebt es HEUTE von den an Jesus Gläubigen? Wer Gott wirklich liebt, muss auch Israel lieben!“*

Maxim betont, dass die Begegnung mit Christen, die Israel lieben, die Meinung der Holocaustüberlebenden verändert hat und die ganze Reise positiv beeinflusste. Die Gemeinschaft, die warmherzigen Begegnungen, Gespräche über den Glauben, die liebevolle Atmosphäre, in der sie aufgenommen wurden, all das ließ sie die echte Liebe Gottes erfahren. Neben allen Treffen und Ausflügen hatten sie Gelegenheit, jeden Morgen an einer Andacht mit Gebet und Lobpreis teilzunehmen. *„Wir konnten sehen, wie sich viele bis zum Ende der Reise verändert hatten, wie sie selbst anfangen zu beten oder mehr über die Existenz Gottes nachdachten. Alle haben sehr gute Erinnerungen an diese Reise“,* so Maxim, und er schreibt weiterhin:



„Danke für Euren Dienst, der dazu beiträgt, das Leben dieser Menschen zu verändern. Danke für alle Mitarbeiter, die ihre Zeit für uns gegeben haben, und ganz herzlichen Dank an alle, die für die Ermöglichung dieser Reise gespendet haben! Wir hoffen, dass durch den Dienst von Beit Sar Shalom auch in Zukunft solche Reisen möglich werden und wir die Gute Nachricht jüdischen Menschen verkünden können.“

MITARBEITERKONFERENZ

Die Mitarbeiterkonferenz von Beit Sar Shalom Evangeliumsdienst (BSSE) im August unterstrich die Einheit und Einsatzbereitschaft des Teams. Die Konferenz diente dazu, die persönlichen Beziehungen unter den Familien und Mitarbeitern von BSSE zu vertiefen, zur gegenseitigen Ermutigung, zum Gebet und Austausch über die verschiedenen Dienste sowie zu gemeinsamem Planen und Ideenaustausch. Unsere Mitarbeiter konnten voneinander hören und lernen, einander ermutigen und segnen und Freundschaften vertiefen.

Wladimir Pikman, Berlin

PROVOKATIVE FRAGEN

„Wie kann man an Gott glauben, wenn es in der Welt so viel Leid gibt!“ „Haben Sie hier ein Mädchen ohne Haare gesehen?“ entgegnete ich der Gottesdienstbesucherin. „Sie ist meine Tochter, sie hat Krebs; und wir alle glauben an Gott!“ Solch eine Antwort hatte diese Frau nicht erwartet. Nach einer kleinen Pause fuhr sie fort: „Wieso glauben Sie denn an Gott, wenn er zulässt, dass Ihre Tochter an Krebs erkrankt ist?“ „Das ist eine falsche Frage“, entgegnete ich ihr. „Die richtige wäre, warum Gott trotz des katastrophalen Zustandes unserer Welt, die den Schöpfer verflucht, seine Hand ausstreckt, um Menschen aus dieser Grausamkeit heraus zu holen und Freude zu schenken.“ Plötzlich füllten sich ihre Augen mit Tränen. Wir sprachen noch ca. eine Stunde miteinander ... Am Ende bat sie mich, das Gebet der Bekehrung aufzuschreiben, damit sie zu Hause in Ruhe zu Jeschua beten könnte. Bitte beten Sie mit uns für L.! Ich danke dem Herrn, dass er Menschen, die nach Frieden streben, in unsere Gemeinde schickt.

Kirill Swiderski, Chicago

POSITIVE VERÄNDERUNGEN

Wir sind endlich nach Koblenz umgezogen. Damit ist unsere 12jährige Fahrerei zur Gemeinde, die ich leite, zu Ende. Kaum zu glauben! Auch wurden wieder neue Entscheidungen für den HERRN getroffen, und wir durften wieder einmal Zeugen einer Taufe in unserer Gemeinde sein. Am Ende können wir vor Dankbarkeit nicht schweigen, und unsere Lippen fließen über mit Zeugnissen und Lobpreis.

Ivan Fröhlich, Koblenz

REIFE FRUCHT

Zu unseren evangelistischen Schabbatabenden kommen immer mehr Israelis. A. hat Israel verlassen, um in Berlin sein Glück zu suchen. Zufällig begegnete er einem unserer Mitarbeiter in der Stadt, der ihn zum Schabbatabend einlud. Zu unserer Überraschung zeigte A. von Anfang an Interesse an Jeschua und besucht nun regelmäßig unsere Gottesdienste in der messianischen Synagoge. Wie sehr freuen wir uns darüber, dass er seinen Retter und Messias Jeschua angenommen hat und bereit ist, Ihm nachzufolgen! Bitte betet mit uns, dass er gläubige Freunde findet und weiter im Glauben wachsen kann und auch dafür, dass die Arbeit unter den Israelis in Berlin viel Frucht hervorbringen möge.

Brigitte Weghaus, Berlin

KURZ BERICHTET:

Waldemar Schulz (Bielefeld) berichtet, dass sie mit ihrem Missionsteam viele gesegnete Gottesdienste erleben. Zu ihrer großen Freude und Ermutigung werden sie im Predigtendienst des Wortes Gottes von einigen Jugendlichen unterstützt. Auch persönlich geht es ihm gut; die OP ist gut verlaufen und der bösartige Hautkrebs konnte ganz entfernt werden. Sie sind sehr dankbar für alles und preisen den HERRN dafür.

Kinderfreizeiten in Deutschland und Polen wurden zum Segen für Kinder aus Israel, Russland und Deutschland. Unsere Mitarbeiter berichten über großartige Gelegenheiten, dabei das Evangelium den Kindern zu vermitteln und sogar einige von ihnen zum Glauben an Jeschua zu führen. Die meisten Kinder und Eltern baten darum, solche Freizeiten zu wiederholen. Seit Beginn dieser Tätigkeit in Deutschland und Israel haben Tausende Kinder unsere Freizeiten besucht, und wir freuen uns auf weitere Jahre des Dienstes.

Mira Gracheva berichtet aus Moskau, dass während des Laubhüttenfestes bei ihnen zwei 80jährige Juden zu Jeschua gefunden haben. Preis dem Herrn!

Anfang November führen wir eine Leiterausbildungskonferenz in der Süd-Ukraine und eine evangelistische Kampagne in Kiew durch. Unsere Dienste in dem Land erstrecken sich über mehr als 20 Gemeinden. Dadurch erreichen wir Hunderte von Juden. Bitte um Fürbitte.